

Zwei Jahre nach der Gründung des DNBGF wächst in allen Branchen die Nachfrage

Große Beteiligung und lebhafter Austausch auf der 2. Konferenz des Netzwerks in Bonn

Wenn das Interesse an der 2. Konferenz des deutschen Netzwerks für betriebliche Gesundheitsförderung (DNBGF) ein Spiegel für die Bedeutung der betrieblichen Gesundheitsförderung ist, hat das Netzwerk einiges bewirkt: „Vor zweieinhalb Jahren diskutierten wir in einem Kreis von 40 Teilnehmern, jetzt waren es 350 Teilnehmer“, erinnerte sich Dr. Alfons Schröder vom BKK Bundesverband in seinem Schlusswort. Für ihn ein „überaus positives Zeichen“ zumal sich auf der Teilnehmerliste neben Experten aus BGF und Wissenschaft zahlreiche Vertreter von Unternehmen unterschiedlicher Branchen und Größen fanden.

Fast geschlossen vertreten waren die führenden Großunternehmen des Landes, erfreulich aus Sicht der Veranstalter war aber auch, dass öffentliche Unternehmen aller Art Vertreter sandten und sich auch einige kleine und mittelständische Unternehmen für das Thema interessierten.

Daher zahlte sich das Konzept der Veranstaltung aus, das weniger auf Plenumsvorträge setzte, sondern praxisnahe Diskussionen zu einer Vielzahl konkreter Themen in den Mittelpunkt rückte: So wurde sicher gestellt, dass alle Teilnehmer Angebote fanden, die ihren (betriebs-) spezifischen Bedürfnissen entsprachen. Eine Tour durch die neun Austauschgruppen und die Plenumsvorträge gaben einen guten Überblick über die „Soll- und Haben-Seite“.

Der Blick auf die „Haben-Seite“ zeigte, dass durch die Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsförderung und Wissenschaft nicht nur Ziele und Vorgehensweisen für eine nachhaltige Gesundheitsförderung entwickelt wurden, sondern auch ein Instrumentarium, mit dem alle Aufgaben erfolgreich bewältigt werden können.

Auf der „Soll-Seite“ finden sich dementsprechend keine theoretischen oder methodischen Defizite, sondern konkrete Aufgaben, die sich in erster Linie aus den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ergeben. Dazu gehören beispielsweise:

der Einsatz von BGF, um die Arbeitswelt auf Folgen einer alternden Gesellschaft vorzubereiten.

das Ziel „mehr Flexibilität“ auch für weniger qualifizierte Mitarbeiter zu erreichen, um die Vereinbarkeit von Freizeit und Beruf zu ermöglichen.

das Augenmerk verstärkt auf psychische Belastungen zu lenken, die zunehmend problematisch werden.

die Entwicklung von ressourcengerechten Implementierungsstrategien für kleine und mittlere Unternehmen.

die Aktivierung von Führungskräften mit dem Ziel, BGF als festen Bestandteil in Unternehmensziele und -prozesse zu integrieren.

Diese Beispiele machen deutlich: Die Aufgaben der Zukunft lassen sich vor allem mit

den Begriffen „Kommunikation und Vermarktung“ von BGF beschreiben. Es geht darum, die große Zahl von gar nicht oder nur wenig aktiven Unternehmen, durch gute Beispiele und konkrete Unterstützung vom Nutzen und von der Machbarkeit der BGF zu überzeugen.

Die Größe dieser Aufgabe könnte ein Grund für die konstruktive Atmosphäre der Tagung sein. Denn auch auf dem Markt der BGF herrscht Wettbewerb. Doch angesichts des von Dr. Walter Eichendorf vom HVBG in seiner Eröffnungsansprache konstatierten „großen Bedarfs an Austausch“ urteilte er auch: „Manche der mehr als 500 Mitglieder des DNBGF sind Konkurrenten auf dem Markt, aber die Zusammenarbeit klappt gut.“ Wie gut, wird spätestens die nächste DNBGF-Konferenz in gut zwei Jahren zeigen.

Themen

Wissenschaft: Mehrwert für Wirtschaft und Gesellschaft

Hintergrund: Integration in Unternehmenskultur ist Pflicht

Perspektiven: Mehr Marketing und Aufbau lokaler Netzwerke

Praxis: KMU nicht durch komplexe Projekte überfordern

Interview mit Michael Hübel: Netzwerke geben Impulse für die europäische Gesundheitspolitik